Worte zum 70. Geburtstag[1]

Richard Goedeke

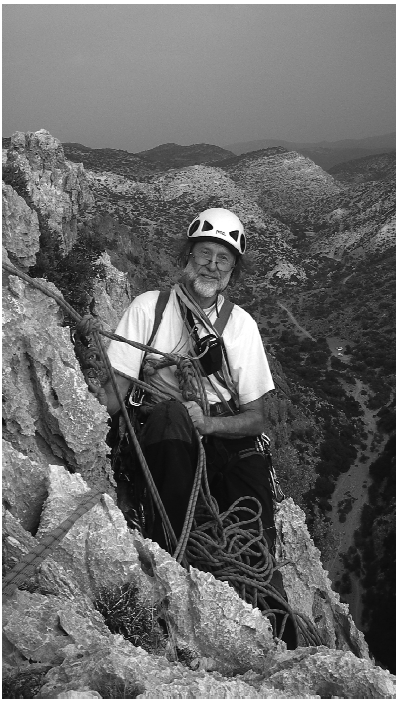
Ich freue mich über alle, die gekommen sind. Darunter auch einige von weit her aus dem hohen Norden, die hier vielleicht niemand kennt, obwohl sie auch mit Leidenschaft und Kompetenz an Bergen unterwegs sind.

Ich freue mich, dieses Alter erreicht zu haben, obwohl ich im Wunsche, dieses Leben voll zu leben, trotz aller Vorsicht gelegentlich in Situationen gekommen bin, in denen ein vorzeitiges Ende möglich gewesen wäre. Nicht nur im Gebirge … 70-Jahre-Feiern und Beerdigungen haben etwas Gemeinsames: Sie sind Anlass zu Rückblick, Bilanz. Aber ein 70-Jahre-Jubiläum ist heiterer.

Einige Anmerkungen

Dank an die Sektion Bayerland, der ich zwar formell noch nicht lange angehöre, deren Ideale des großzügigen alpinen Bergsteigens ich jedoch schon ein halbes Jahrhundert lang lebe. Dank an Herwig (Sedlmayer) für seine launige Einführung und an Andi (Dick) für seine liebevolle, zum Schluss auch noch köstlich musisch kreative Vorstellung!

Jetzt soll ich als „alternder Held" sprechen. Naja. Das mit dem Älterwerden stimmt natürlich. Aber mit dem Wort „Held" hab ich so meine Schwierigkeiten. Das war eines von den Wörtern in meiner Schulfibel, das zum Festigen des Buchstabens „H" fünfmal in der Zeile nachzuschreiben war, ebenso wie Feind für „F"… und Krieg für „K"… Und in den Heldensagen, da waren die Helden die, die erfolgreich möglichst viele von den als Böse Erklärten niedermachten.



„Jauchzet" über Schlucht

[1] R. Goedeke, Rede zur Feier seines 70. Geburtstages am 27.04.2009 im Alpenvereinshaus.

Dennoch: Ja, ich habe in der Zeit des heroischen Bergsteigens begonnen: erste Klettereien noch mit Hanfseil und Weicheisenhaken und Eisenkarabinern; mit schlechten Sicherungsmitteln – souveränes Steigen war lebenswichtig, stürzen riskant, Abwägen und oft Verzicht lebenswichtig; das machte aber immerhin kompetent für unbekanntes wildes Hochgebirge.

Aber schon in den 1950er Jahren gab es Kritik an der heroischen Pose als Gratwanderung mit dem Leben. Natürlich hatten wir alle den Wert des Abenteuers verinnerlicht, … „Kampf mit dem Drachen“, … „Fürsten in Lumpen und Loden“ …, aber zugleich wurde das nun selbstironisch karikiert. Extremklettern ist nicht nur Kampf, da gibt es auch viel Blödeln und Lachen und Spiel.

Beim Klettern empfinde ich nach wie vor „clean climbing“, wo immer es geht, als den besten Stil. Das ist nicht pro Gefahr, sondern pro intelligentes Klettern, mit minimalem Aufwand an Eingriff in die Natur, „…keine Spuren hinterlassen…“. Auch den nach uns kommenden Wiederholern soll die ganze Aufgabe erhalten bleiben, mit einer breit gefächerten Palette unterschiedlicher Leistungen: die naturgegebene leichteste Linie erkennen; ihre Schwierigkeit und die eigene Fähigkeit abschätzen: „Kann ich das?“ „Sicher oder mit Risiko?“; dann die Sicherungsmöglichkeiten erkennen; dann die Sicherungsmittel auswählen; dann die Sicherung anbringen – und sich die ganze Zeit am Standplatz aufhalten; danach erst Klettern.

Da muss in viel mehr Dimensionen etwas geleistet werden als bei eingerichteten Routen - auch von allen Wiederholern. Wie simpel ist dagegen Plaisirklettern. Und wie langweilig.

Zum Stichwort „1968er“

Ja zum politischen Handeln, Nein zum Kampf gegen Gesellschaft. 1968 war ich schon Lehrer und Familienvater, also nicht mehr im Studentenmilieu. Zeitgleich lief der Hohensteinkonflikt[2] an. Da nutzten wir die Rituale der Studenten: „Kletterdemonstration“… Bis dahin war schon so viel Demokratisierung in unseren Köpfen, dass wir das Kletterverbot nicht als Untertanen akzeptierten, sondern gegen es kämpften. Dass wir so zunehmend politisches Handeln lernten, sowohl im Bekämpfen des Verbots und für verantwortliche Kompromisse, aber auch mit einem weiteren Blick: die Aktivitäten und deren Werte müssen bekannt gemacht werden. Verbündete müssen gefunden werden. Das alles trotz engen Zeitbudgets und neben Beruf und Familie, Jugendarbeit, Landesjugendring, AV-Jugend, Umweltschutzgruppen, Naturschutz ….

Das war eigenes politisches Engagement. Als wir begannen, es auch im Al-

[2] R. Goedeke, K. Fengler, Mit Fingerspitzengefühl – Klettern im Norden, DAV Panorama 4/2008, S. 30-39.

penverein zum Thema zu machen, wurden wir nicht nur von Sektionshäuptlingen bestirnrunzelt, sondern auch von den Jusos und von Studenten als „unpolitisch“ belächelt, weil wir nicht die platt kurzfristige Verteilungsfrage in den Vordergrund stellten.

Aber wenn unsere Generation die vorige bohrend befragte, was sie getan hätte gegen Diskriminierung, Hass, Führerwahn, Völkermord – würde die Generation nach uns nicht ebenso fragen, was wir getan hätten gegen gefährliche Technik, Zerstörung der Lebensgrundlagen, wir hätten es doch auch kommen sehen müssen: Seveso, Waldsterben, Tschernobyl? Deshalb gingen wir oft zur Demo, zur Strategiesitzung, zur Fraktionssitzung statt zum Fels…

Aber nun zurück zum Bergsteigen!

Dank …

… denen, die mich ins Bergsteigen eingeführt haben: An meine Mutter, die meine Schwester und mich als Kriegerwitwe allein aufgezogen hat. Und die mich gegen meinen damaligen Willen ins Gebirge gebracht – und das sicher manchmal bedauert hat. Dank an Rolf Leber, den Jugendleiter in Braunschweig und an Klaus Brandes, den alpin bewährten Extremkletterer aus Hamburg.

… denen, die mit mir gingen, zu kleinen Felsen wie zu großen Bergen, die mir damit Vertrauen schenkten, praktische Hilfe und Ermutigung, und zugleich mir erst diese wunderbaren Erlebnisse ermöglichten im ursprünglichen Gebirge, wo wir auf uns allein gestellt waren, wo wir mündige Bergsteiger wurden.

… allen, die die Freude an den Felsen ermöglichen durch Heranführen junger Menschen an unsere faszinierenden Spiele im Gebirge; durch die Arbeit für „Klettern und Naturschutz“, die das Spiel des Kletterns an Naturfelsen ermöglicht; durch Publikationen, die das Bergerlebnis kommunizieren; durch die Erhaltung der Infrastruktur im Gebirge, die vielen Menschen mit knapper Zeit das extremere Bergsteigen in den Alpen ermöglicht.

Älter werden und bergsteigen

Es gehört zu dieser Welt, dass unsere Leistungsfähigkeit im Alter abnimmt. Ich bin jetzt auch in der Phase, in der ich beim Auswählen eines Zieles nicht mehr frage: „Kann ich das schon?“, sondern „Kann ich das noch?“

Natürlich will ich noch diesen oder jenen Weg gehen, noch bewusst die Stimmung am Berg genießen, den Fels unter den Fingern spüren, auf einem Gipfel stehen, den Wind und das Knirschen des Schnees hören, in unserer lieb gewordenen Lebensform unterwegs sein. Unsere Ziele bescheiden genug zu wählen, so dass wir sie noch erreichen können, das ist die Herausforderung an uns als erfahrene Bergsteiger und Kletterer. Der alte Fuchs lässt sich nicht fangen! Irgendwann kann es Zeichen unserer Mündigkeit und Souveränität sein, nur noch zu wandern und hinaufzusehen und im Nacherleben zu leben.